

## GESCHICHTE WIRD GEMACHT

### „Der Kampf um unseren Betrieb hat begonnen“ – Die Besetzung des Stahlwerks Hennigsdorf

00:00:00 Protestrufe: Es gibt kein Recht, auf Ausbeutung der Seele!

00:00:08 \*Musik\*

00:00:23 **Maria Popov:** Hey, ich bin Maria und ihr hört „Geschichte wird gemacht“. Ich wohne in Berlin und manchmal vergesse ich im Alltag, wie viel Geschichte eigentlich in dieser Stadt steckt. Der Stadtteil, in dem ich heute wohne, gehörte früher zum Beispiel zu Ost-Berlin. Und ich finde das eine total krasse Vorstellung, dass die Menschen, die hier vor 36 Jahren gelebt haben, sich nicht einfach frei in der Stadt bewegen konnten. Am 09. November 1989 ist dann die Mauer gefallen.

00:00:54 \*Technomusik\*

00:00:56 Deutschland wurde wieder vereint und die Menschen hatten wieder die Möglichkeit, sich frei in der Stadt und im ganzen Land zu bewegen. Die Stimmung muss damals ziemlich aufgewühlt gewesen sein. Einerseits gab es so viel Freiraum, Möglichkeiten und neue Chancen, gleichzeitig aber viel Unsicherheit, Misstrauen und Leerstand. Der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl hatte nach der Wiedervereinigung eigentlich versprochen:

00:01:24 **O-Ton Kohl:** Die Einführung der sozialen Marktwirtschaft bietet Ihnen alle Chancen. Ja, ich sage bewusst, die Gewähr dafür, dass Mecklenburg und Vorpommern und Sachsen und Anhalt, dass Brandenburg, Sachsen und Thüringen bald wieder blühende Landschaften, wirtschaftlich blühende Landschaften in Deutschland sein werden.

00:01:44 **Maria Popov:** Blühende Landschaften, das Zitat ist in die Geschichtsbücher eingegangen. Aus heutiger Sicht wissen wir aber, dieses Versprechen wurde nicht eingehalten.

00:01:53 \*Musik\*

00:01:56 Stattdessen mussten im Zuge der Wiedervereinigung sehr viele Betriebe in den neuen Bundesländern schließen. Bis 1992 verloren mehr als eine Million Menschen ihre Jobs. Mehr als 15 Jahre nach der Wiedervereinigung war immer noch jede fünfte Person im arbeitsfähigen Alter in Ostdeutschland arbeitslos. Und bis heute verdienen Menschen in den damaligen DDR-Bundesländern fast 20 Prozent weniger als in Westdeutschland. Wenn man das so hört, klingt es ganz schön frustrierend. Es war aber nicht so, als hätten die Menschen in Ostdeutschland diese Entwicklung einfach so hingenommen. Es gab immer wieder Proteste und Arbeitskämpfe. Menschen, die sich zusammengetan haben, um für ihre Rechte und ihre Betriebe zu kämpfen. Und um einen Ort, an dem so ein Kampf das Schicksal einer ganzen Stadt verändert hat, um den geht es heute.

00:02:48 **Katharina Alexander:** So, ich bin jetzt gerade in Hennigsdorf angekommen und laufe zum Stahlwerk. Und Hennigsdorf ist die Endstation von einer S-Bahn-Station. Das ist also aus Berlin gar nicht so schlecht zu erreichen.

00:03:01 **Maria Popov:** Das ist meine Kollegin Katharina, die Redakteurin von diesem Podcast.

00:03:05 **Katharina Alexander:** Ich bin kurz durch die Innenstadt spaziert. Das sieht sehr typisch, finde ich, aus für so einen brandenburgischen Ort. Und dann ging es durch Wohngebiete und es gibt hier einen sehr, also einen großen Rugby-Sportplatz. Und jetzt sieht es hier um mich rum ein bisschen mehr nach Industriegebiet aus. Ich glaube, ich bin auf dem richtigen Weg.

00:03:29 **Maria Popov:** Katharina ist auf dem Weg zum Stahlwerk Hennigsdorf. Das Werk gibt es schon seit über 100 Jahren. Im Moment läuft es allerdings nicht so gut. Seit Anfang des Jahres ist ein Großteil der Belegschaft in Kurzarbeit. Im Mai lief die Produktion zwar kurzzeitig an, wurde aber nach wenigen Wochen wieder gestoppt.

00:03:47 **Christiane Gartz:** Also ich habe auch eigentlich eine böse Ahnung. Wer weiß, was zum Jahresende passiert?

00:03:56 **Maria Popov:** Das ist Christiane Gartz. Katharina hat sie in Hennigsdorf getroffen. Heute ist Christiane Gartz in Rente, aber das Stahlwerk, das bedeutet ihr immer noch sehr viel.

00:04:06 **Christiane Gartz:** Ab Mitte Mai 1976 bis Dezember 2018 habe ich im Stahlwerk gearbeitet.

00:04:17 **Maria Popov:** Über 42 Jahre also. Für mich ist das fast nicht vorstellbar, dass Menschen so lange in einem Betrieb bleiben. Aber so wie Christiane Gartz geht es vielen Menschen in Hennigsdorf. Sie haben im Stahlwerk ihre Ausbildung gemacht, sind später aufgestiegen und bis zur Rente geblieben. Auf die Frage, was das Stahlwerk ihr bedeutet, antwortet sie:

00:04:38 **Christiane Gartz:** Eigentlich muss ich sagen, mein halbes Leben.

00:04:43 **Maria Popov:** Christiane Gartz ist eine offene, zugewandte Frau, die Pakete für ihre Nachbar\*innen annimmt und mit ihnen im Hausflur plaudert. Im Stahlwerk hat sie über die Jahre unterschiedliche Jobs gemacht. Erst war sie Elektronikfacharbeiterin, später Sekretärin und letztendlich Betriebsrätin. Zeitweise kannte sie die Namen von 700 Beschäftigten auswendig.

00:05:04 **Christiane Gartz:** Das war so ein Spleen von mir, muss ich mal sagen, weil sie immer zu mir gesagt haben, ich glaube, du kennst alles. Wenn ich zum Fenster runtergeguckt habe, da war der Parkplatz, da wusste ich, ach, das Auto steht da, das gehört dem, da wusste ich, welche Schicht da ist.

00:05:19 **Maria Popov:** Wir haben Christiane Gartz aber nicht nur besucht, weil sie sich so gut Namen merken kann, sie war hautnah dabei, als die Arbeiter\*innen kurz nach der Wende das Stahlwerk Hennigsdorf besetzt haben, um sich gegen die Treuhand zu wehren.

00:05:34 **O-Ton ARD Beitrag:** Verträge müssen eingehalten werden, Versprechungen dürfen nicht gebrochen werden. Wir wollen unsere Rechte, dafür kämpfen wir. Gegen Rechtsbruch, für Tarifautonomie, für ein soziales Deutschland.

00:05:47 **Maria Popov:** So klangen die Proteste damals am Stahlwerk. Der Ausschnitt stammt aus dem Beitrag Arbeitskampf von der ARD aus 1993. Und ihr hört es hier schon, die Arbeiter\*innen des Stahlwerks, die waren richtig sauer.

00:06:00 **Jakob Warnecke:** Ja, sie schlossen die Tore, fuhren die ganzen Öfen auf Sparflamme runter, verteilten Wachen herum um die großen Tore und ließen niemanden hinein.

00:06:13 **Maria Popov:** Das ist Jakob Warnecke. Er ist Historiker an der Uni Potsdam und hat zum Stahlwerk Hennigsdorf und den Protesten nach der Wende geforscht. Bevor wir aber mehr über die Besetzung des Stahlwerks hören, müssen wir erst einmal ein paar Jahre zurückgehen. Wir wollten von Jakob Warnecke wissen, wie man sich Hennigsdorf und die Arbeit im Stahlwerk vor der Wende vorstellen kann.

00:06:34 **Jakob Warnecke:** Man nahm dieses Werk überall in der Stadt wahr. Man hat die Emissionen gerochen, gesehen. Man hat in der Stadt wahrgenommen, wenn die Leute von der Schicht kamen oder zur Schicht gefahren sind, so an zentralen Plätzen. Teilweise waren ganze Familien in den Werken beschäftigt. Man kann schon sagen, dass das Werk die Stadt geprägt hat und auch umgekehrt.

00:06:59 **Maria Popov:** Aber das Stahlwerk ist zu DDR-Zeiten nicht nur ein Arbeitsplatz, sondern auch der soziale Mittelpunkt von Hennigsdorf.

00:07:06 **Jakob Warnecke:** Sie stellten Kindergärten, sie organisierten das Kulturangebot. Das Stahlwerk hatte zum Beispiel ein eigenes Kulturhaus. Es gab Betriebssport. Hennigsdorf war für seine Rugby-Mannschaft bekannt.

00:07:21 **Maria Popov:** Und das schweißt zusammen. Für Christiane Gartz und ihren Mann war das Stahlwerk und die Menschen, die sie dort kennengelernt haben, lange Zeit so etwas wie der Mittelpunkt ihres Soziallebens.

00:07:32 **Christiane Gartz:** Ich treffe mich heute noch mit ehemaligen Kollegen. Leider sind viele nicht mehr da von einer 10er oder 12er Truppe. Wir sind nur noch vier, die übrig geblieben sind. Ja, wir sind mal ins Clubhaus. An etwas kann ich mich erinnern. Wir sind jährlich zum Rosenmontag gegangen ins Stahlwerk Clubhaus. Oh Gott, und dann den nächsten Tag arbeiten. Das war manchmal ganz schön schwierig.

00:07:58 **Maria Popov:** Vor der Wende arbeiten 8500 Menschen im Stahlwerk. Etwa ein Drittel von ihnen sind Frauen. Im Vergleich dazu, zur gleichen Zeit lag der Frauenanteil in Stahlwerken in Westdeutschland bei 7 Prozent.

00:08:10 **Jakob Warnecke:** Viele Frauen waren in den umliegenden Einrichtungen, in Sozialeinrichtungen beschäftigt. Beispielsweise in der Kantine oder in der Kinderbetreuung, aber auch als Kranfahlerin, als Laborantinnen oder auch direkt in der Produktion.

00:08:27 **Maria Popov:** Eine dieser Frauen ist Christiane Gartz.

00:08:30 **Christiane Gartz:** Ich war 22 dann schon, als ich im Stahlwerk angefangen hatte und habe im Walzwerk, ich habe ursprünglich mal in Riesa Elektronikfacharbeiter gelernt und da war es natürlich schwierig, in der Produktion bei den Elektronikern zu bestehen und aus Sachsen, die haben mich immer geärgert, sag doch noch mal LötKolben. Ja, das war immer, habe ich mich immer so drüber geärgert, aber naja. Und da musste man sich aber durchboxen.

00:08:59 **Maria Popov:** Der Ton in der Produktion ist teilweise ganz schön rau. Aber Christiane Gartz gewöhnt sich an die doofen Sprüche und fühlt sich immer wohler in Hennigsdorf. Ein Jahr, nachdem sie im Stahlwerk angefangen hat, wird ihr Sohn geboren.

00:09:12 **Christiane Gartz:** Und dann war es schwierig, mein Mann hat Schicht gearbeitet, im Walzwerk weiter bei den Elektronikern zu arbeiten. Und ich hatte schon wieder mal Glück.

00:09:23 **Maria Popov:** Denn ihr Vorgesetzter weiß, dass sie Schreibmaschine schreiben kann.

00:09:27 **Christiane Gartz:** In der Elektrik wurde eine Stelle als Sekretärin frei und da wurde ich in die Abteilung gerufen und man hat mit mir gesprochen, ob ich das machen würde.

00:09:37 **Maria Popov:** Also fängt Christiane Gartz an, als Sekretärin zu arbeiten. Diesen Job macht sie für die nächsten 13 Jahre bis zur Wende. Ab da verändert sich alles in Hennigsdorf.

00:09:48 **O-Ton Nachrichtensprecher:** Verehrte Zuschauer, hier Meldungen der heute-Redaktion. Kurze Zeit nach Bekanntgabe der Grenzöffnung durch die DDR hat in Berlin ein Ansturm auf die Grenzübergänge eingesetzt.

00:10:00 **O-Ton Interview:** Wohin geht sie jetzt? Erst mal nur rüber und schauen. Einfach nur gucken und glücklich sein.

00:10:05 **Maria Popov:** So klangen die Nachrichten über die Grenzöffnung damals am 10. November 1989, einen Tag nach dem Fall der Mauer. Christiane Gartz erinnert sich noch ganz genau an den Moment, in dem sie davon erfahren hat.

00:10:20 **Christiane Gartz:** Mein Mann hatte Spätdienst und da kam er immer so nach 22 Uhr dann von der Arbeit. Und ich hatte den Fernseher an. Da habe ich gedacht, „Was ist denn hier los?“ Ich habe erst gedacht, „Spinnen die alle oder was?“ Ich habe das gar nicht so richtig für bare Münze genommen. Und als mein Mann von Arbeit kam, da sagte er zu mir, „Du hast du schon gehört, die haben auf Arbeit irgendwas gemunkelt, die zur Nachtschicht gekommen sind.“ Da müssen wir mal noch ein bisschen gucken. Ja, und man konnte ja hier auch Westfernsehen gucken.

00:10:58 **Maria Popov:** Hennigsdorf liegt schließlich direkt hinter der Berliner Stadtgrenze.

00:11:03 **Christiane Gartz:** Da haben wir gedacht, das kann ja eigentlich gar nicht möglich sein. Wir haben nicht so richtig dran geglaubt. Und am nächsten Morgen, als ich zur Arbeit gefahren bin, da war die halbe Werkstatt leer. Da habe ich gedacht, „Wo sind die denn alle?“ Und meine Kollegin sagt, die

versuchen alle irgendwie über die Grenze zu kommen, weil man gehört hat, man kann jetzt mit dem Ausweis rüber.

00:11:24 **Maria Popov:** Einen Tag später fährt auch Christiane Gartz mit ihrem Mann und ihrem Sohn nach Berlin.

00:11:30 **Christiane Gartz:** Wir hatten Bekannte in Westberlin, mit denen hatten wir telefoniert und sind dann rübergefahren. Ja, es war spannend. Und dann waren wir plötzlich am Leopoldplatz bei Karstadt. Da habe ich gedacht, „Ich werde verrückt.“

00:11:48 **Maria Popov:** So ein Überangebot an Waren, ein Kaufhaus, in dem die Regale bis oben hin voll sind, das gab es in der DDR nicht. Aber für Christiane Gartz und ihre Familie kommt es trotzdem nicht in Frage, aus Hennigsdorf wegzuziehen.

00:12:01 **Christiane Gartz:** Wir hatten alles, was wir brauchten, ja.

00:12:04 **Maria Popov:** Dabei kommen jetzt erst die richtig großen Veränderungen auf Hennigsdorf, das Stahlwerk und auch auf Familie Gartz zu.

00:12:12 \*Musik\*

00:12:16 **Jakob Warnecke:** Naja, ab 1990 wurde die Treuhand aktiv und die hatte als Einrichtung, dem Finanzministerium untergeordneter Einrichtung, den Auftrag, die ganzen DDR-Betriebe abzuwickeln.

00:12:29 **Maria Popov:** Denn in der sozialistischen DDR sind die Betriebe Staatseigentum und wurden planwirtschaftlich gelenkt. Das heißt, es wird nicht nach Nachfrage produziert, sondern der Staat plant, wie viel zu welchem Zeitpunkt produziert werden sollte.

00:12:45 **Jakob Warnecke:** Und da das jetzt in der Freien Marktwirtschaft bzw. im Kapitalismus natürlich anders läuft und auf Privateigentum gesetzt wurde, hatte die Treuhand die Aufgabe, die Privatisierung dieser ehemaligen DDR-Betriebe voranzutreiben.

00:13:01 **Maria Popov:** Christiane Gartz erinnert sich, dass sie sich in den ersten Monaten nach der Wende trotz all der Veränderungen zuversichtlich fühlte.

00:13:08 **Christiane Gartz:** Wir waren vielleicht manchmal auch von einer falschen, wie soll ich das ausdrücken, von einer falschen Euphorie geleitet. Wir haben gedacht, die aus dem Westen, die werden jetzt über uns herfallen und alle wollen uns kaufen. Das war ja ein Trugschluss, so war es ja gar nicht.

00:13:27 **Maria Popov:** Denn im Vergleich zu vielen Fabriken in Westdeutschland sind die Maschinen in den ehemaligen Ostbetrieben ziemlich veraltet. Darum lohnt es sich aus Sicht der Treuhand nicht immer, die Betriebe zu verkaufen. Viele werden auch einfach dicht gemacht.

00:13:41 **Jakob Warnecke:** 1990 gab es dann die ersten Arbeitslosen. Arbeitslosigkeit war ein Phänomen, das kannte man in der DDR nicht. Man hat lieber die Leute im Betrieb beschäftigt und hat ihnen irgendwas gegeben, als dass sie dann irgendwie arbeitslos sind. Das gab es einfach nicht und das war ein neues Phänomen.

00:13:56 **Maria Popov:** Und das macht vielen Menschen Angst.

00:13:58 **Christiane Gartz:** Ja, man hatte immer, hoffentlich geht es weiter, dass man Arbeit hat. Dann hat man schon rumgesponnen, da gehen wir zu Aldi Kisten auspacken und so. Das wäre ja aber auch nicht die Erfüllung gewesen.

00:14:12 **Maria Popov:** Ab Frühjahr 1990 wird das Stahlwerk Hennigsdorf von der Treuhand verwaltet.

00:14:18 **Jakob Warnecke:** Und das Erste, was die Treuhand jetzt gemacht hat, war zu schauen, ob der Betrieb überhaupt überlebensfähig ist.

00:14:23 **Maria Popov:** Denn auch wenn große Teile des Stahlwerks im Vergleich zu westdeutschen Produktionsstätten ganz schön runtergerockt sind, gibt es in einem Teil, dem Elektrostahlwerk, Maschinen, die relativ modern sind und noch gute Arbeit leisten. Also erst mal eine gute Nachricht, der Betrieb wird nicht geschlossen.

00:14:41 \*Musik\*

00:14:46 Aber die kulturellen und sozialen Einrichtungen, die vorher zum Stahlwerk gehörten, der Kindergarten, das Kulturhaus, das Jugendzentrum, die werden dicht gemacht. Gleichzeitig werden viele Menschen aktiv. Sie sagen, wir wollen mitbestimmen, was in unserem Betrieb, in unserer Stadt passiert. Einer von ihnen ist Peter Schulz.

00:15:07 **Jakob Warnecke:** Also Peter Schulz ist derjenige, der Kontakt aufgenommen hat zu den Betriebsräten in Westberlin. Peter Schulz war in der Hennigsdorfer Bürgerversammlung aktiv und hat eben auch die Initiative Betriebsrat mit gegründet.

00:15:23 **Maria Popov:** Christiane Gartz kennt Peter Schulz durch ihre Arbeit als Sekretärin in der Elektrik. Damals ist er Abteilungsleiter.

00:15:31 **Christiane Gartz:** Peter war ein ruhiger Mensch, der sehr genau war und einen Ehrgeiz hatte, immer alles richtig machen zu wollen, was ja eigentlich jeder von sich beanspruchen sollte.

00:15:46 **Jakob Warnecke:** Er war nach meiner Einschätzung eine sehr engagierte Person, langjährig im Betrieb, müsste in der Zeit schon um die 50 gewesen sein und hat dort einiges vorangetrieben.

00:16:00 **Maria Popov:** Und es ist Peter Schulz, der sich sehr dafür einsetzt, dass im Stahlwerk Betriebsratswahlen stattfinden. Im August 1990 wird dann der erste Betriebsrat gegründet, mit Peter

Schulz als Vorsitzendem. Und es gibt viel zu tun, denn die Verhandlungen um das Stahlwerk laufen weiter. Zuerst hat Peter Schulz aber ein anderes Problem. Seine Sekretärin hat gekündigt.

00:16:22 **Christiane Gartz:** Die hat von Peter Schulz gesagt gekriegt, ja dann bring mir aber Ersatz, aber eine, die nicht bei jedem Windzug hier gleich umfällt. Und irgendwie hat sie dann an mich gedacht. Und dann hat mein Mann zu mir gesagt, „Mach dit, wenn du dit möchtest.“ Dann habe ich aber am nächsten Morgen noch mal mit meinem Bereichsleiter, mit meinem Chef gesprochen und der hat dasselbe zu mir gesagt. Sagt er, „Greif zu, ihr überlebt hier nicht alle drei.“

00:16:51 **Maria Popov:** Ihr erinnert euch, die Angst um die Arbeitsplätze beschäftigt damals fast alle im Betrieb.

00:16:57 **Christiane Gartz:** Und da bin ich dann nach vorne, wo der Betriebsrat gesessen hat, komme rein und Sylvia hieß diejenige, die mir das verschafft hat, ist zu Peter Schulz rein und hat ihm das gesagt, dass ich da bin. Er macht die Tür auf, kommt raus, ach du bist es, weil wir kannten uns. Er konnte aber mit meinem Namen nichts anfangen.

00:17:19 **Maria Popov:** Ab da ist Christiane Gartz Sekretärin des Betriebsratsvorsitzenden. Sie schreibt Briefe und nimmt Telefonate entgegen. Vor allem aber ist sie bei allen wichtigen Sitzungen mit dabei, um Protokoll zu schreiben. Am Anfang irritiert sie die Zusammenarbeit mit der IG Metall noch etwas.

00:17:36 **Christiane Gartz:** Und man war natürlich am Anfang, zumindest ich, war erst ein bisschen misstrauisch. Bis ich dann aber mehr in die Situation eingebunden war, dann habe ich gedacht, „Oh doch, das ist eine gute Sache. Man hat Mitspracherecht, man kann ein bisschen was verhandeln.“ Und das war ja auch mit den ganzen Gesprächen, die damals mit der IG Metall und dem Betriebsrat in der Treuhand geführt wurden. Ohne IG Metall wäre es, glaube ich, gar nicht gegangen.

00:18:08 **Maria Popov:** Denn im Laufe des Sommers sind die Verhandlungen zwischen Betriebsrat, Geschäftsführung und Treuhand härter geworden.

00:18:14 **Jakob Warnecke:** Das Handeln der Treuhand war vor allem von Intransparenz geprägt, was diesen Verkaufsprozess anging. Also Geschäftsführung, Betriebsrat wie auch die Gewerkschaft und die Belegschaft, damit natürlich wurden aus diesem Prozess herausgehalten. Das war einfach in der Grundanlage der Treuhand überhaupt nicht vorgesehen, dass man die eigentlich Betroffenen da mit einbindet.

00:18:38 **Maria Popov:** Aber der Betriebsrat ist gut vernetzt. Und so kriegen die Hennigsdorfer mit, dass über ihr Werk verhandelt wird.

00:18:45 **Jakob Warnecke:** Der Betriebsrat wie auch die Gewerkschaft fingen dann an, eine Öffentlichkeit herzustellen und öffentlich zu fordern, dass sie mitbedacht werden bei diesen Gesprächen. Und hingen sich deutlich rein auf einmal.

00:18:59 **Maria Popov:** Es gibt nämlich noch ein weiteres Problem. Um das Stahlwerk richtig attraktiv für Käufer\*innen zu machen, müsste die Treuhand einiges an Geld investieren. Zeitweise wird von 91 Millionen D-Mark gesprochen.

00:19:13 **Jakob Warnecke:** Dann sagte die Treuhand die Millionen-Kredite zu, die flossen dann aber nicht aus irgendwelchen Gründen, die erst mal für die Beschäftigten unklar waren. Und dann gab es eine große Betriebsversammlung, der Geschäftsführer sagte, „Ja, die Kredite, die zugesagt wurden, fließen nicht. Die Treuhand hat uns offenbar angelogen.“ Die Treuhand war sowieso schon in den Augen vieler ehemaliger DDR-Bürger\*innen eigentlich das Übel schlechthin. Und so war das nicht abwegig, dass die Treuhand hier auch dem Werk übel mitspielen wollte und einfach nur gelogen hat und den Betrieb einfach verrecken lassen will. So war die Deutung der Leute. Und hinterm Rücken, so erzählen das sozusagen die Zeitzeugen, hinterm Rücken hat der Geschäftsführer den Betriebsrat gebeten, „So unterstützt mich mal, ihr müsst jetzt ran.“

00:20:07 **Maria Popov:** Und der Betriebsrat, der versteht, was zu tun ist.

00:20:14 **O-Ton Flugblatt:** Die Treuhand hat uns die Hand an die Gurgel gelegt. Alle Zusagen scheinen sich als Lügen zu entpuppen. Wir haben unseren Betrieb 40 Jahre, trotz Diebstahl unserer Gewinne durch den alten Staat, am Leben erhalten. Wir lassen ihn nicht vom neuen, vertreten durch die Treuhand, Staat zerstören.

00:20:33 **Maria Popov:** So steht es auf einem Flugblatt 1991, das im Stahlwerk verteilt wird.

00:20:39,087 **Jakob Warnecke:** Da entstand die Idee, eine Demonstration zur Treuhand hinzuführen und wie damals 1953 am 17. Juni in die Hauptstadt zu marschieren und für die Interessen einzutreten.

00:20:52 \*Musik\*

00:20:56 **Maria Popov:** Am 17. Juni 1953 gab es in der DDR einen Volksaufstand. Damals sollten die Arbeitsnormen erhöht werden, also mehr Arbeit für gleichen Lohn. Diese Entscheidung und die immer stärker werdende Unterdrückung durch den Staat haben die Menschen so wütend gemacht, dass es in der ganzen DDR zu Aufständen kam. Inklusiv eines Marsches nach Ostberlin, an dem auch viele Arbeiter\*innen aus Hennigsdorf beteiligt waren. Neben den Flugblättern erscheint auch ein Artikel in der Gewerkschaftszeitung *Tribüne*. Dort heißt es, Achtung, die Hennigsdorfer Stahlwerker\*innen planen einen Sturm auf die Treuhand.

00:21:35 **Jakob Warnecke:** Und in der Treuhand hat man natürlich in der Presseabteilung jeden Tag die Presse ausgewertet. Man war schon in der Schusslinie, man war schon sozusagen der Blitzableiter für den Unmut der Ostdeutschen und hat die Zeitung, so stelle ich es mir vor, die Zeitung aufgeschlagen und sofort rotierte man dort in der Treuhand. Und man ging dem nach, was es dann mit diesen Krediten auf sich hat. Es stellte sich relativ schnell heraus, dass eigentlich die Kredite gar nicht irgendwie abgelehnt worden waren, sondern dass das irgendwo in diesem riesigen Verwaltungsapparat irgendwo festhing.

00:22:12 **Maria Popov:** Die Kredite sind also gar nicht abgelehnt, sondern nur in Bearbeitung. Auf Halde. In einem Zettelstapel verschwunden. Die Treuhand gibt dem Betriebsrat des Stahlwerks Bescheid. Es kommt zu einem Treffen.

00:22:23 **Jakob Warnecke:** Die haben denen gesagt, naja, also es wird nicht abgelehnt, dass man den Krediten klappt. Und im Gegenzug haben die gesagt, naja, dann können wir den Marsch auch abblasen. Und das fühlte sich für die natürlich richtig gut an. Sie spürten sozusagen an dieser Stelle ihre Mobilisierungsfähigkeit und ihre kollektive Stärke. Ich glaube, das war ziemlich wichtig in diesem Moment.

00:22:46 \*Musik\*

00:22:48 **Maria Popov:** Also, kurzer Zwischenstand: Das Stahlwerk wird von der Treuhand verwaltet und ist, zumindest zum Teil, modern genug, um noch am Laufen gehalten zu werden. Um es für mögliche Käufer\*innen noch interessant zu machen, stimmt die Treuhand einem Investitionskredit von 29 Millionen D-Mark zu. Die westdeutschen Unternehmen sind erst mal nicht an dem Werk interessiert. Aber als dann Riva, ein italienischer Stahlkonzern, deutlich macht, dass er das Stahlwerk gerne kaufen würde, schließen sich einige westdeutsche Unternehmen zusammen und sagen, bevor es an die ausländische Konkurrenz geht, sind wir doch bereit zu verhandeln.

00:23:25 **Jakob Warnecke:** Die Belegschaft und die IG Metall nahmen Kontakt auf zum Konsortium, wie auch zu Riva und glichen für sich, obwohl sie gar nicht gefragt waren, von der Treuhand aus, glichen für sich erst mal ab, was für sich besser passen würde. Und das war für die Selbstverständlichkeit, dass sie sich da reinhängen und es ging für sie gar nicht, dass sie rausgehalten wurden.

00:23:43 **Maria Popov:** Die Treuhand hätte lieber hinter verschlossenen Türen über den Verkauf verhandelt, aber die Stahlmitarbeiter\*innen sagen, „Das ist unser Betrieb, klar wollen wir da mitmischen.“

00:23:53 **Jakob Warnecke:** Und dann gab es ab Herbst diesen wachsenden Frust wegen der mangelnden Beteiligung und diese Forderung um Beteiligung. Die Treuhand versprach bei einem dieser Treffen, wo der Betriebsrat eben schon beisitzen durfte, dass nicht entschieden wird über den Verkauf ohne den Betriebsrat vorher zu informieren.

00:24:13 **Maria Popov:** Aber dieses Versprechen, das wird gebrochen.

00:24:16 **Jakob Warnecke:** Denn die Treuhand entschied trotzdem, dass an Riva verkauft wird, obwohl die Belegschaftsvertretung für sich beschlossen hat, dass das deutsche Konsortium für sie besser geeignet wäre, weil sie mehr Mitarbeiter\*innen übernommen hätten, weil sie für eine bessere soziale Absicherung gesorgt hätten und das bei Riva eben nicht so gesehen wurde.

00:24:40 **Christiane Gartz:** Und man hatte uns das eigentlich zugesagt und aus dem Buschfunk, wir hatten oft im Buschfunk, hatten wir gehört, die Beratung soll doch stattfinden und dass das an dem Tag

so gemacht werden sollte, dass wir verkauft werden. Und da hat Peter Schulz angerufen und ihnen gleich gesagt, „Ist da was Wahres dran?“

00:25:06 **Maria Popov:** Und dort wird ihm bestätigt, „Ja, wir haben dem Verkauf an Riva zugestimmt.“

00:25:11 **Christiane Gartz:** Also haben wir gesagt, „Wir müssen zur Treuhand.“ Busse organisiert über die IG Metall und dann sind, glaube ich, vier Busse, wir müssen so ungefähr 200 Leute gewesen sein, zur Treuhand gefahren und haben dann ein bisschen Rabatz gemacht.

00:25:26 **Jakob Warnecke:** Und sie protestierten und wurden dann auch vorgelassen, wurden aber nicht in die eigentliche Versammlung des Aufsichtsrates vorgelassen, sondern wurden irgendwie abgespeist aus ihrer Sicht mit Ausreden und wurden getröstet.

00:25:40 **Maria Popov:** Die Stahlwerker\*innen fahren also gefrustet wieder zurück nach Hause. Auf dem Weg treffen sie die Entscheidung, so leicht werdet ihr uns nicht los.

00:25:49 **Christiane Gartz:** Wir waren ja weg, hatten wir die Tore zugemacht. Und weil das Ergebnis nicht befriedigend war, als wir abends zurück waren, haben wir gesagt, „So, und jetzt lassen wir zu.“

00:26:02 \*Musik\*

00:26:05 **Jakob Warnecke:** Ja, sie schlossen die Tore, fuhren die ganzen Öfen auf Sparflamme runter, verteilten Wachen herum um die großen Tore und ließen niemanden hinein.

00:26:17 **Maria Popov:** Das Stahlwerk ist besetzt.

00:26:19 **Christiane Gartz:** Ja, es war ganz schön mutig von uns, weil wir ja gar nicht abwägen konnten, was das für uns eventuell für Folgen haben kann.

00:26:27 **Maria Popov:** Wir haben Christiane Gartz gefragt, woher dieser Mut damals kam.

00:26:32 **Christiane Gartz:** Weil wir entschlossen waren, wir stehen für unser Werk und lassen uns hier nicht von irgendwelchen Leuten was aufdiktieren, wir wollten einfach mitbestimmen.

00:26:44 **Maria Popov:** Und auch in den nächsten Tagen gönnen sich die Stahlwerker\*innen keine Pause.

00:26:49 **Jakob Warnecke:** Es wurde eine Pressekonferenz gemacht. Der Betriebsrat gründete sozusagen so eine Art Einsatzstelle oder so ein Aktionsbüro, wovon er aus das alles steuerte. Die Wachen am Zaun waren mit Walkie-Talkies verbunden. Klar, man kannte den Betrieb, man war sehr gut organisiert. Ich glaube, am ersten oder zweiten Tag war eben schon die Tagesschau vor Ort und berichtete, sämtliche Zeitungen.

00:27:16 **Maria Popov:** In einem kleinen Ort wie Hennigsdorf spricht sich natürlich schnell rum, „Am Stahlwerk, da passiert gerade was Großes.“

00:27:22 **Christiane Gartz:** Von der Bevölkerung von Hennigsdorf und auch von den Stahlwerkern selbst, als die Besetzung dann schon ein paar Tage lief. Also was da alles, wir haben Kuchen gebacken gekriegt, die haben uns Bockwürste gebracht, dann so eine großen mit Glühwein, ich weiß nicht, wenn ich da dran denke. Also wir hatten alles, wir sind gut versorgt worden, aber ich muss sagen, ich war 14 Tage so gut wie nicht zu Hause. Aber trotzdem, es war schön.

00:27:54 **Maria Popov:** Die Stahlwerker\*innen haben klare Forderungen an die Treuhand.

00:27:57 **Jakob Warnecke:** Also es ging vor allem darum, neu zu verhandeln. Es ging darum, die Beschäftigten, die nicht übernommen werden, abzusichern. Eine weitere Forderung war, dass die Montan-Mitbestimmung, das ist noch mal eine besondere Form der Mitbestimmung in Stahlwerken, dass die eben weiter Bestand hat. Und die konnte eben nur Bestand haben, wenn sie mindestens 1000 Mitarbeiter\*innen hatte.

00:28:19 **Maria Popov:** Zur Montan-Mitbestimmung haben wir schon mal eine ganze Folge gemacht. Wenn ihr da also mehr zu wissen wollt, wie die erkämpft wurde und was genau sie ausmacht, dann schaut doch mal in den Shownotes vorbei, da verlinken wir sie. Die Besetzung dauert fast zwei Wochen. Christiane Gartz erzählt, dass sie diese Zeit als totalen Ausnahmezustand erlebt hat.

00:28:38 **Christiane Gartz:** Ich kann mich erinnern, da hatten wir, es war dann schon abends ziemlich spät, gab es Glühwein und da habe ich natürlich auch mal einen Glühwein getrunken und mich hat dann Wolfgang Grote nach Hause gebracht. Das ist schon nach 22 Uhr oder wann das war. Und mein Mann, der hat sich gefreut, dass ich endlich mal nach Hause kam. Mein Sohn hat schon geschlafen. Stunde später klingelt es: „Tut mir leid, ich muss dich schon wieder holen, wir müssen Sitzung machen, du musst Protokoll schreiben.“ Ja, hat man alles gemacht.

00:29:14 **Maria Popov:** Aber Christiane Gartz findet zu Hause sowieso keine Ruhe. Egal wie spät es abends wird, am nächsten Morgen ist sie wieder um 6 Uhr am Stahlwerk. Während die Arbeiter\*innen am Stahlwerk ausharren und in Versammlungen diskutieren, gehen die Verhandlungen zwischen der Treuhand, dem Betriebsrat, der Gewerkschaft und dem Stahlkonzern Riva weiter.

00:29:33 **Jakob Warnecke:** Am Ende kam es wirklich am 04. Dezember zu einer Einigung nach einer Marathonsitzung von insgesamt 50 Verhandlungsstunden. Also man hat da richtig Arbeit reingesteckt. Und am Ende konnte man einen Vertrag festhalten, der sagte, dass man das Restunternehmen, also den Teil, der nicht übernommen wird, weiterführt bis Ende '93. Der Vertrag hielt fest, dass Mittel zur Arbeitsförderung bereitgestellt werden, also sogenannte ABM-Projekte, dass die Tarifbindung übernommen wird, die schon bestand, dass die Montan-Mitbestimmung weiter Bestand hat und 1.050 Arbeitnehmer\*innen übernommen werden und damit eben auch die Montan-Mitbestimmung gesichert ist.

00:30:14 **Maria Popov:** In vielen Punkten konnte sich der Betriebsrat also letztendlich durchsetzen. Das Werk wird zwar weiterhin an Riva verkauft, aber mit deutlich besseren Bedingungen für die Belegschaft, als ursprünglich vorgesehen waren.

00:30:26 **Christiane Gartz:** Dass wir das erreicht hatten, war schon für uns ein Erfolg. Aber wir haben natürlich gleich, „Oh Gott, was macht der Rest?“ Es waren ja auch viele Ältere, die schon ihr Leben lang, die meisten hatten ja ihr Leben lang im Stahlwerk verbracht. Und das sollte dann plötzlich zu Ende sein.

00:30:49 \*Musik\*

00:30:53 **Maria Popov:** Von über 8.000 Angestellten vor der Wende waren nach der Übernahme durch Riva nur noch 1.050 übrig. Trotzdem: Ohne den Protest und den Einsatz der Stahlarbeiter\*innen, ohne Christiane Gartz und Peter Schulz, hätten noch deutlich mehr Menschen ihre Jobs verloren. Und laut Historiker Jakob Warnecke hatte die Besetzung auch Auswirkungen, die über Hennigsdorf hinausgingen.

00:31:16 **Jakob Warnecke:** Es gab direkte Nachahmer, es gab eben auch noch andere Besetzungen. Aber Hennigsdorf hatte eine große mediale Aufmerksamkeit. Sie hatten in gewisser Weise einen Erfolg, weil sie es geschafft haben, die ursprüngliche Entscheidung der Treuhand in einem gewissen Rahmen zu modifizieren und die Folgen für die Betroffenen einfach abzumildern.

00:31:41 **Maria Popov:** Christiane Gartz hat in der Zeit der Besetzung gemerkt, wie wichtig es ist, sich für andere einzusetzen und gemeinsam für eine gute Sache zu kämpfen.

00:31:50 **Christiane Gartz:** '92 im Mai sind wir übernommen worden und sind im Juni oder Juli '92 dann auch in den Bereich des Werkes hingezogen als Betriebsrat. Da gab es neue Wahlen und da hatte Peter Schulz damals zu mir gesagt, „Weißt du was, du weißt doch sowieso am besten, was hier immer so alles abläuft, lass dich doch auch in den Betriebsrat wählen.“ Was ja sonst eigentlich nicht üblich war, dass die Sekretärin selbst im Betriebsrat mit. Und dann habe ich das auch gemacht und es hat auf Anhieb geklappt.

00:32:30 \*Musik\*

00:32:33 **Maria Popov:** 26 Jahre lang ist Christiane Gartz Betriebsrätin, bis zu ihrer Rente 2018. Auf die Frage, was ihr an der Arbeit am besten gefallen hat, sagt sie:

00:32:42 **Christiane Gartz:** Die Gespräche mit den Leuten.

00:32:44 **Maria Popov:** Das ist es auch, was sie heute als Rentnerin am meisten vermisst. Die Menschen, die sie im Stahlwerk kennengelernt hat. Die aktuelle Kurzarbeit macht ihr große Sorgen. Sie hat Angst, dass das Werk bis Ende des Jahres schließen könnte. Aber gleichzeitig merkt man Christiane Gartz an, wie stolz sie ist auf das, was sie und ihre Mitstreiter\*innen bei der Besetzung und in den Jahrzehnten danach im Betrieb erkämpft haben. Der Kampf der Stahlarbeiter\*innen von Hennigsdorf hat gezeigt, dass sich Beharrlichkeit und Solidarität der Beschäftigten immer lohnen.

00:33:20 \*Musik\*

00:33:23 Das war „Geschichte wird gemacht“. Abonniert den Podcast, um keine Folge zu verpassen. Ein besonderer Dank an den Stahlwerker Traditionsverein Hennigsdorf. Wenn euch der Podcast gefällt, freuen wir uns sehr, wenn ihr uns eine Bewertung dalasst. „Geschichte wird gemacht“ ist eine Produktion von hauseins im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung. Ich bin eure Host, Maria Popov. Redaktion: Katharina Alexander für hauseins und Dieter Purgin für die Hans-Böckler-Stiftung. Produktionsleitung: Stefanie Groth. Schnitt und Sounddesign Joscha Grunewald. Tschüss und bis zum nächsten Mal.